



Krimizeit XXI !



Klara Holm: Möwenfraß. Ein Ostsee-Krimi. Rowohlt Taschenbuch 2014

* 317 S. * 9,99 * 9783499266942 📖📖📖📖

„Möwenfraß“ ist nicht einfach ein Ostsee-Krimi, sondern ein Rügen-Krimi. Und Rügen ist zwar eine relativ große Insel, aber trotzdem – zum Glück – nicht gerade eine Hochburg für Gewaltverbrechen. Kriminalkommissar Luka Koczek hat sich auch nicht als Leiter der Kripo Bergen beworben, um dort einen faulen Lenz zu schieben und Ferienstimmung zu genießen. Eigentlich fühlt er sich in Düsseldorf ganz wohl, aber seine Lebensgefährtin, die eine kleine Tochter hat, hat einen Job auf Rügen bekommen, einen Job, der ihre Präsenz mindestens ebenso fordert, wie sein Job die seine. Ausgerechnet an seinem ersten Arbeitstag wird die übel zugerichtete Leiche einer Frau in einem alten und verkommenen Haus gefunden. Und Luka wird gleich voll gefordert, obwohl er noch gar nicht richtig angekommen ist, obwohl die Betreuung der kleinen Tochter noch nicht geklärt ist, er seine Kollegen noch nicht richtig kennen lernen konnte. Da sind noch mehr „obwohls“, die dem Krimi Tiefe und eine ganz persönliche Note geben, aus denen der Krimi sowohl Spannung als auch Atmosphäre bezieht.

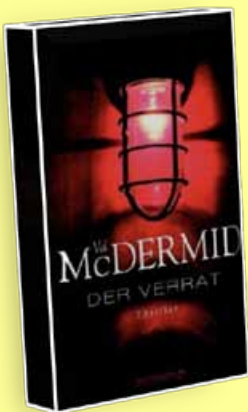
Es gibt gleich mehrere Hauptverdächtige, von denen einer der erste Bekannte, fast schon Freund, von Luka ist, der wie er Musik liebt. Das verbindet offenbar und es schmerzt Luka, der einerseits nicht glauben kann, dass dieser Mensch eine solche Tat begangen hat, der andererseits diese Befangenheit überwinden will und den Freund nicht schont.

Was Luka und seine Kollegen lange Zeit nicht wissen, beschäftigt aber den Leser. Da ist ein kleiner Junge, Maik, der mit seiner Mutter und dem neuen Freund der Mutter, Winni, in einem Campingwagen Urlaub macht. Maik hat was beobachtet, das macht ihm Angst und seitdem wird er auch von Winni bedroht. Maik soll den Mund halten, denn Kinder, die lauschen und glotzen, werden ins Meer geworfen und werden zu „Möwenfraß“. Der Leser meint also, den Täter zu kennen, aber das mindert die Spannung nicht, sondern man fragt sich die ganze Zeit, wie die beiden Handlungsstränge zusammenpassen, in was für einer Verbindung dieser Winni mit dem Opfer steht.

Die endgültige Aufklärung des Falles fand ich jetzt nicht so ganz befriedigend und absolut glaubwürdig, aber das hat dem Lesevergnügen wenig Abbruch getan. Hier wurde ordentlich ermittelt – die Autorin scheint etwas von Polizeiarbeit zu verstehen – hier sind wirkliche Menschen, also Charaktere und nicht nur Handlungsträger am Werk. Und obwohl Mord natürlich Mord bleibt und dieser sogar besonders brutal war, steht diese Brutalität nicht im Vordergrund und es ist kein harter, düsterer Krimi. Ich meine sogar, deutlich zu merken, dass er von einer Frau geschrieben wurde, einer Frau, die dem Alltagsleben große Bedeutung zumisst. Das zeigt sich manchmal in größeren

Problemen, manchmal aber auch in Kleinigkeiten, wie z.B. der Freude an einem neuen Joghurtbereiter. Das überfrachtet den Krimi nicht, sondern verleiht ihm Authentizität und eine gewisse Leichtigkeit. Man (oder eher „frau“?) kann den Krimi also getrost in einem Strandkorb an Rügens Küste lesen.

Wer aber ist Klara Holm? Der Verlag gibt preis, dass sie in Oldenburg lebt und unter anderem Namen schon sehr erfolgreich Krimis und historische Romane veröffentlicht hat. Aber unter welchem Namen? Und wie ist ihr richtiger Name? Das habe ich alles bei meinen Recherchen nicht herausgefunden! Aber ich bin dabei auf eine andere Krimiautorin gestoßen, nämlich Karla Holm, die am anderen Ende von Deutschland, nämlich am schwäbischen Meer ermitteln lässt. Man muss schon genau hinschauen, um die beiden nicht zu verwechseln. Bleiben wir bei Klara, die leider bislang nur diesen einen Krimi veröffentlicht hat. Ich würde mich aber freuen, ihr und Luka Kroczek wieder zu begegnen. Natürlich auf Rügen. (*Jutta Seehafer*)



**Val McDermid: Der Verrat. a. d. Englischen von Doris Styron. Droemer
2013 * 512 Seiten * 19,99 * 978-3-426-19969-5** ⚡⚡⚡⚡⚡

Während die Britin Stephanie Harker am Chicagoer Flughafen in einer Kabine auf die Sicherheitskontrolle wartet, beobachtet sie Entsetzliches: Ihr kleiner Adoptivsohn Jimmy wird von einem Fremden entführt! Und bis sie das Wachpersonal aufmerksam machen kann, ist es schon zu spät.

Um herausfinden zu können, warum Jimmy entführt wurde, erzählt Stephanie einer FBI-Agentin eine sehr lange Vorgeschichte: Sie ist Ghostwriterin, die sich nach anfänglicher Ablehnung mit einer ihrer Klientinnen, dem britischen Reality-TV-Star Scarlett Higgins, angefreundet hatte. Zusammen erlebten sie viele Höhen und Tiefen und als Scarlett unheilbar an Krebs erkrankte und letztendlich starb, vertraute sie ihren kleinen Sohn Stephanie an.

Können die Ereignisse der Vergangenheit Antworten auf die dringenden Fragen geben?: Wer hat Jimmy entführt? Warum ausgerechnet in Amerika? Und hat es alles einen tieferen Sinn, der sich zunächst nicht erschließt?

Val McDermid ist die ungeschlagene Königin des Krimis. Sie versteht es meisterhaft, den Leser durch ihre Sprache in eine Geschichte zu ziehen, aus der er sobald nicht wieder auftauchen will. Dabei behandelt „Der Verrat“ in großen Teilen gar nicht den Kriminalfall: McDermid erzählt vielmehr die Geschichte von Stephanie, die trotz anfänglicher Vorurteile und Skepsis gegenüber dem vermeintlich dummen Sternchen Scarlett Eintritt in deren Leben erhält und eine neue Freundin findet. Selbst, wenn diese Thema anfangs wenig interessant erscheint, ist die Geschichte dennoch so kurzweilig und spannend erzählt, dass man das Buch kaum aus den Händen legen kann. Denn immer schwebt die Tatsache, dass ein verschwundenes Kind gefunden werden muss, über allen

Dingen, hält die Geschehnisse zusammen und gibt der Geschichte zusätzlich Dynamik. Das Ende kommt dann ein wenig abrupt und es bleiben ein paar Fragen offen. Dabei ist es aber so verblüffend und überraschend, dass „Der Verrat“ noch lange in den Köpfen nachklingen wird. (*Anna-Carina Blessmann*)



Anja Marschall: London Calling. Goldfinch 2014 · 299 S. · 12,95 · 978-3-940258-33-5 ⚡⚡⚡⚡

So hatte sich Kate, die Krankenschwester aus London, ihren Urlaub nicht vorgestellt! Zwar wollte sie nicht verreisen und ihre Kellerwohnung war nicht gerade komfortabel, aber trotzdem freute sie sich einfach auf eine entspannte Zeit, die sie mit Nichtstun verbringen wollte. Schon in der ersten freien Nacht nach einer Doppelschicht wird sie heraus geklingelt von einer Freundin, die eigentlich gar keine richtige Freundin ist. Kate und Luna, die flippige Künstlerin (worin ihre Künste bestehen, kriegt man nicht so richtig heraus), haben sich einen Band zuvor, in F [Das Erbe von Tanston Hall](#), kennen gelernt und zusammen – unfreiwillig oder auch notgedrungen – ermittelt. Luna ist dabei zur Millionärin geworden. Leider nur kurzfristig, denn sie hat all ihr Geld einem dubiosen Finanzberater anvertraut, der erstens das Geld durchgebracht hat und zweitens auch noch ermordet wurde. Und Luna hat ihn gefunden! Weil sie ihn bedroht und verfolgt hat, ist sie nun selber verdächtig und bittet Kate um Hilfe. Die beiden wollen den wahren Mörder finden. Im Klappentext heißt es, sie „stechen unversehens in ein Wespennest aus Korruption und Geldwäsche, Eitelkeiten und Gier“. Gelinde gesagt!

Es ist kein schönes London, das hier gezeigt wird, nicht das geschichtsträchtige London, das London, das sich Touristen gerne anschauen, sondern das gefährliche London mit einer kriminellen Finanzwelt. Natürlich ermittelt auch die Polizei und der Chef der Mordkommission (mit den Abkürzungen der Dienstgrade bin ich nicht zurechtgekommen) hat sich ganz auf Luna und bald auch auf Kate eingeschossen und scheint selber in den Fall verwickelt zu sein. Zum Glück ist einer der Kommissare (wie gesagt – die Dienstgrade...) auf Seiten der jungen Frauen und arbeitet, natürlich verdeckt, mit ihnen zusammen. Demnach ist London voll von Überwachungskameras, so dass sich niemand, auf jeden Fall niemand, der irgendwie verdächtig ist, in London frei bewegen kann, was die Ermittlungsarbeit der beiden natürlich enorm erschwert. Die Autorin ist zwar Norddeutsche, kennt sich aber offenbar in London sehr gut aus. Das ist einerseits authentisch, andererseits etwas ermüdend, bei den Taxifahrten all den Straßennamen und -beschreibungen zu folgen.

Das alles ist spannend erzählt und wartet mit vielen Überraschungen auf, die wirklich niemand ahnen konnte, die aber trotzdem plausibel sind. Das ist die eine Seite; die andere aber gefällt mir noch besser, nämlich die Welt der beiden jungen Frauen, bzw. eigentlich die Welten, die da aufeinander prallen und die einfach witzig beschrieben werden. Z.B. wie Luna versucht, gegen die ver-

stopften Rohre in Kates Wohnung mit Pfefferminzbonbons und Cola vorzugehen und für einen Rohrbruch sorgt, der die Wohnung vollends ruiniert, so dass die beiden sich erst einmal eine neue Bleibe suchen müssen – ein Hausboot. So grundverschieden die beiden sind, wenn auch beide recht „taff“, gibt es auch viele Auseinandersetzungen, wobei beide nicht auf den Mund gefallen sind. Aber es ist Luna, die sich immer wieder durchsetzt und die sich mit dem Verlust des vielen Geldes auch sehr schnell abfindet. Man kann nur hoffen, dass Kate nach der glücklichen Lösung des Falls noch etwas von ihrem Urlaub bleibt für wenigstens ein bisschen Nichtstun! (*Jutta Seehafer*)



Stephan Ludwig: Zorn. Wo kein Licht. Fischer 2013 • 416 Seiten • 9,99 • 9-783-596-19636-4 

Wenn man ein bisschen Abwechslung von dem eintönigen heldenhaften Ermittler sucht, hat man im Ermittlergespann Zorn und Schröder genau die Richtigen gefunden. Kommissar Zorn ist in der Tat griesgrämig und zeigt hin und wieder sogar soziophobische Anwandlungen. Als Polizist ist er außerdem faul, voreingenommen, vergesslich und impulsiv – kurz gesagt: nicht gerade der ideale Ermittler. Gut, dass er seinen Kollegen, den dicken Schröder hat, der ist nämlich Zorns komplettes Gegenteil.

Dies ist der dritte Fall, in dem die beiden ermitteln, und nicht nur der Leser lernt die Kommissare besser kennen, sondern das trifft auch auf die beiden gegenseitig zu. Stephan Ludwig betreibt eine erfolgreiche Charakterprofilierung und vor allem was da in Schröders Vergangenheit auftaucht, ist erschütternd. Um die beiden zu verstehen, ist es nicht zwingend erforderlich, die beiden vorher erschienenen Krimis der Reihe gelesen zu haben, aber es ist sicherlich von Vorteil und ganz bestimmt keine verschwendete Zeit.

Die Ereignisse überschlagen sich zu Beginn und Zorn ist schnell überfordert, denn nach dem fraglichen Selbstmord eines Bankangestellten wird Schröder in einer Massenkarambolage verletzt und muss ein paar Tage aussetzen. Daraufhin stürzt sich Zorn, der überlastet und gestresst ist und von seiner Freundin verlassen wurde, ins Selbstmitleid und kommt erst wieder auf die Beine, als er von dem wieder genesenen Schröder aufgepäppelt wird.

Lange ist nicht klar, wie und ob die beiden Ereignisse zusammenhängen, doch als sich die Vorfälle häufen und feststeht, dass das Auto, das den Unfall verursacht hat, manipuliert war, wird selbst Zorn hellhörig. Ab da beginnen die Erzählstränge zusammen zu finden, doch es tauchen auch immer wieder neue Fakten auf. Obwohl das Erzähltempo bei weitem nicht rasant ist, machen neue Erkenntnisse und überraschende Wendungen das Leseerlebnis zu einer wahren Achterbahnfahrt und die Spannung lässt nicht mehr nach. Die Verbindung der vielen Verbrechen wird erst zum

Schluss aufgelöst, ein Ende, das in vielen Hinsichten verblüffend, schockierend und sehr raffiniert ist.

Auf Überflüssiges verzichtet Ludwig, alles in dem Roman hat eine Verknüpfung. So sind fast alle handelnden Personen früher oder später, beabsichtigt oder unbeabsichtigt, mehr oder weniger tödlich in die Verbrechen verwickelt, die sich immer weiter häufen. Die wechselnden Erzählperspektiven führen dem Leser verschiedene Sichtweisen vor Augen, die ihn gegenüber den handelnden Personen empathisch werden lassen.

Nach etwa der Hälfte des Krimis kristallisieren sich zwei Hauptverdächtige heraus. Doch wer von den beiden war es? Zorn hat sich schnell ein Urteil gebildet und als ihm eine Leiche auf seinem Bürostuhl gesetzt wird, erleidet er nicht nur einen soliden Nervenzusammenbruch (wunderbar geschildert), sondern er sieht sich auch in seinem Urteil bestätigt. Dieser Vorfall provoziert seinen Ermittlerehrgeiz und er schreitet zur Tat...

Durch Zorns wechselnde Gemütszustände und seine grummelige Art und die Grausamkeit der Taten bekommt der Roman einen skurrilen und makabren Einschlag, der zum Schmunzeln und hin und wieder (vor allem bei Zorns Nervenzusammenbruch) zum Lachen verleitet.

Man darf sich laut Stephan Ludwig auf weitere Ermittlungen der beiden freuen (auch wenn es am Ende des Buches nicht so aussieht) und auch der Auftritt des Teams im deutschen Fernsehen wird sicherlich ein großer Erfolg, denn er wird Abwechslung in die Welt der deutschen Fernsehkommissare bringen. (*Sara Rebekka Vonk*)



Jörg Maurer: Hochsaison. Ein Alpenkrimi. Fischer 13. Aufl. 2013 • 391 Seiten • 8.95 • 978-3-596-18653-2 ⚡⚡⚡⚡⚡

Ein Alpenkrimi also, der zweite in der Reihe mit Kommissar Jennerwein, der die wunderbare Geschichte F [Föhnlage](#) fortsetzt, in der ein Mann von der Decke der Oper fällt und gleich darauf ebenso tot ist wie der, den er unter sich begräbt. Hier fällt wieder einer, nämlich der dänische Skispringer Åge Sørensen, mitten in seinem meisterhaften Sprung von der Sprungschanze beim Neujahrsspringen. Wildes Gewedel mit den Armen und dann fällt er; ganz offenbar hat er das Gleichgewicht verloren. Aber der Leser ahnt schon, dass da nicht alles mit rechten Dingen zugegangen ist. Erstens ist es ein Krimi und zweitens hat es gleich als Einleitung des Romans einen Brief gegeben, „mit vielen Grüßen vom (zukünftigen) Täter.“ Aber vorher noch wird der Leser erst mal hochwissenschaftlich aus einem (imaginären) etymologischen Wörterbuch belehrt, was denn „Saison“ (Titel!) ist. Und das ist genau so boshaft und sarkastisch-treffend wie die restlichen 390 Seiten.



[...] nach K. Hannemann und U. Lassedanz ein Lehnwort aus dem <altisländ.> (oiffe) seddan (hangör) = „Fremde kommen ins Dorf“; siehe auch K. Gröth: <chines.> (*auch* weibl. Vorname) Sesoan = *etwa* „Reichtum zur rechten Zeit“; ungesichert dagegen F. Mackensen, <sanskrit> dse-sunna = *etwa*: „(An)Schwellen des (Geld)Beutels“...

Man weiß nicht, wo man anfangen soll, diesen Roman vorzustellen, denn wenn er auch kontinuierlich voranschreitet, so macht er doch eigentlich gar keine Fortschritte. Und das Merkwürdige dabei: Der Leser erwartet sie auch nicht und kommt trotzdem voll auf seine Kosten. Egal, was passiert: Es ist bis ins Grotoske übertrieben, mit einem oftmals beißenden Spott erzählt, der Verhaltensweisen bloßlegt und in dem man immer wieder Realität erkennt. Zum Beispiel gleich am Anfang. Da ist der Åge Sørensen noch nicht ganz fertig mit Stürzen, und da fangen die ersten Journalisten schon an zu googeln, weil sie Zusammenhänge, Hintergründe, Querverbindungen, Wechselwirkungen wollen.

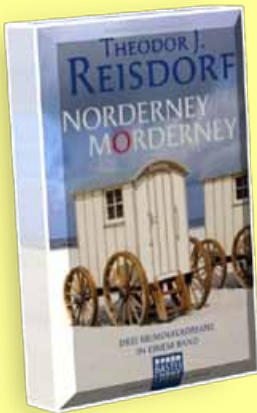
Wann der letzte Unfall geschehen war beim Skispringen, wann der erste, wie viele Unfälle es schon auf einer solchen K-125-Schanze wie dieser gegeben hatte, wie viele beim Neujahrspringen. Wie viele Tote, der älteste Tote, der jüngste Tote, die erste tote außereuropäische Frau, und wie das Skispringen überhaupt dastand in puncto Gefährlichkeit, im Vergleich zu Sportarten wie Radrennen oder Eisstockschießen.

Dazu kommen immer wieder viele kleine „persönliche“ Bosheiten, etwa als Nicole und Hölleisen Frau Oberstudienrätin Ronge zur Befragung treffen, „zur Zeit die einzige OStRin in der Welt, die keinen Doppelnamen trug.“

Aber was passiert? Wenn man das nur wüsste! Aber nach einiger Zeit ist klar: Auf den einen Ski von Åge Sørensen wurde geschossen, sodass er abstürzte. Dabei wimmelt es nur so von Leibwächtern und Olympiakfunktionären, denn die schauen sich das Springen an zwecks Vergabe künftiger Winterspiele. Hat der Anschlag einem anderen gegolten? Und was will der, der den Kommissar mit seinen Bekennerbriefen mehr und mehr herausfordert? Das Täterprofil, das Maria erstellt, wird zwar immer enger und man glaubt ihn mit Händen greifen zu können, aber bis zur Seite, auf der die Auflösung erfolgt, hat man den Täter nicht mal im Verdacht gehabt. Und es ist ja auch, wie sich zeigt, nur ein kleines Puzzlestückchen in der Handlung, die eng verflochten ist in mehreren Erzählsträngen, die bald nicht mehr zu trennen sind.

Internationale Verbrecherorganisationen, Verwicklungen, Verdächtige in Schützenvereinen und in der Metzgerei, in der chinesischen Mafia, und dazu ein paar (verbecherische) Bekannte aus der „Föhnlage“, und immer wieder ein paar Tote, grotesk, bizarr, verschoben, brutal getötet und entsorgt – sie alle werden auf die Schippe genommen, mit dieser unglaublichen geistigen Leichtigkeit, mit der Maurer zwischen Fakten und Gebieten hin und her springt und diese so verquickt, dass es einen schwindelt. Ich kann mir gut vorstellen, dass so mancher der Mut verliert weiterzulesen; zu groß mag manchen die Herausforderung sein, mit der der Leser konfrontiert wird.

Ein in meinen Augen herausragender Roman, der seinesgleichen sucht, kabarettistisch, souverän, lässig; ein Roman für intellektuelle Leser, die sich bei intelligenter Unterhaltung amüsieren wollen, auf die Gefahr hin, dass auch ihnen das eine oder andere entgeht. (*Astrid van Nahl*)



**Theodor J. Reisdorf: Norderney Morderney. Bastei Lübbe 2014 · 799
Seiten · 8.99 · 978-3-404-16949-8** 📖📖📖

Es stimmt: Das Taschenbuch ist 2014 erschienen. Aber die drei Romane, die es vereint – Mörderische Friesenhochzeit | Nebeltod auf Norderney | Die Tote vom Nordstrand – sind alle schon vor etlichen Jahren (ab 1993) und mittlerweile in diversen Auflagen erschienen; das sollte in einem Buch eigentlich vermerkt sein. Nordsee- und Friesenkrimis sind von Reisdorf zu Hauf erschienen, und auch wenn

sie sich in etwa als Regionalkrimis geben, so ist das, was an Regionalia auftaucht, so allgemein gehalten, dass es generell irgendwo an der See spielen könnte. Nur mit den Klischees spielt Reisdorf heftig: die friesische Teezeremonie, das Blümchengeschirr ...

Allen drei Romanen merkt man das Alter des Autors an; so schreibt und spricht man heute nicht mehr. In 20 Jahren hat sich die Gesellschaft und mit ihr die Menschen weiterentwickelt. Der Stil ist altertümelnd, vor allem, da weite Teile aus direkter Rede bestehen. Aber man hat 799 Seiten, um sich einzulesen und am Ende hat man sich an den Stil gewöhnt, und irgendwie passt er auch dazu, dass die Romane insgesamt keine besondere Spannung bieten, sondern eher gemütlich vor sich hin dümpeln.

Am spannendsten finde ich noch die erste Geschichte, in der ein Unternehmer bei seiner eigenen Friesenhochzeit stirbt. Ein Unfall, meint der Inselarzt. Und irrt. Das Hin und Her, das sich durch viele Umwege bis zur Lösung hin ergibt, ist recht spannend und erlaubt dem Leser mitzuraten und zu kombinieren.

Von – Entschuldigung – geradezu tödlicher Langeweile ist der „Nebeltod“. Zugegeben, hier spielt die Vergangenheit einiger Personen eine große Rolle, weil sich da Schicksale von Familien verknüpfen. Aber es sind viele Personen, und bei jeder Person startet die Geschichte entweder noch im Zweiten Weltkrieg oder jedenfalls kurz danach und beginnt mit der detailreichen Liebesgeschichte der Großeltern. Wenn ein Lastwagenfahrer fast unbemerkt einen 18-jährigen Jungen überfährt, dann ist das schlimm genug; das versteht der Leser aber auch, ohne die tragische Lebens- und Liebesgeschichte der Eltern und Großeltern des Überfahrenen in allen Details zu kennen. Irgendwo ist immer ein „Missratener“, ein uneheliches Kind, eine unglückliche Liebe und vor allem ein Verstorbener. Fast alle finden eine weitere große Liebe, die aber auch nicht gut geht und irgendwie tödlich endet. Nach dem fünften dieser Erzählstränge verlor ich den Durchblick und das Interesse.

Die Nordstrandtote mit dem Kriminalrat Achtendorf, einer wirklich liebenswerten Figur, ist recht betulich erzählt. Da hilft es auch nichts, wenn Achtendorf sich von den reichen Damen, die da an der See Urlaub machen, genervt fühlt – der Leser tut es auch. Und auch so manch makabres Detail – Abschiedsgrüße etwa mit Lippenstift auf dem besten Stück des nackten ermordeten Mannes – peppt die Geschichte nicht wirklich auf.

Wer bedächtige Krimis ohne große Spannung mag, ist hier ganz gut bedient. (*Astrid van Nahl*)



**Nina Ohlandt: Küstenmorde. Ein Nordsee-Krimi. Bastei Lübbe 2014 • 509
Seiten • 8,99 • 978-3-404-16950-4** 📖📖📖📖

Noch ein Nordsee-Krimi, diesmal einer auf Amrum, und der erste mit dem Ermittler John Benthien und seinem Team. Und es dauert nur wenige Seiten, da ist der Leser voll im Bann der überaus spannenden Geschichte, die mit zwei grausamen Todesfällen beginnt, die man als Leser gar nicht als so schrecklich oder brutal empfindet, weil ohne jede Sensationslust beschrieben, fast sachlich. Dabei sind der Tote, der kopfüber

am Leuchtturm aufgehängt wurde, seine Frau, die indessen zu Hause nackt auf den Fußboden genagelt wurde und der man das Rückgrat brach, sowie die Frau in Dänemark, die durch die Bisse einer im Mund eingesperrten Giftspinne starb, nicht so leicht zu verkraften. Aber diese brutale Gewalt ist kein Selbstzweck, und der Leser erlebt das Geschehen mit etwas Abstand, der die nötige Distanz erlaubt.

Schöne beschreibende Passagen erlauben Ruhepausen und Erholung.

Der milde Septemberwind ließ die Gräser wispern, in den Ohren tönte das ferne, einschläfernde Rauschen der Brandung. Flaumiger Flügelschlag über dem Dünenal verriet, dass ab und zu eine stille Möwe über ihn hinwegglitt. Weißes Gefieder gegen einen tiefblauen Himmel Eine Zeile aus einem Hesse-Gedicht fiel ihm ein: „Das war des Sommers schönster Tag“.

Es dauert nicht lange, das hat man sie alle ins Herz geschlossen, und ich fing an zu hoffen, dass entgegen allen Regeln der Mörder vielleicht ein ganz Fremder war, der bislang noch gar nicht aufgetaucht war. Das hofft man allerdings vergebens. Und auch hier, so viel sei verraten, liegen die Gründe für die Verbrechen – dass es Rache sein muss, wird bald klar – in weiter Vergangenheit, aber wie großartig fügt sich das ein, wie langsam wird das aufgerollt, von vorn nach hinten, in genau der richtigen Portionierung, sodass der Leser nur das erfährt, was wirklich nötig ist.

„Küstenmorde“ ist ein ausgesprochen geglückt strukturierter Kriminalroman, der in jeder Hinsicht überzeugt, von der Logik der Handlung ebenso wie von den Charakteren her. Trotz der grausigen Morde begegnet man keinen Psychopathen, keinen Perversen, und im Nachhinein erkennt man, um wie viel strikter als ohnehin schon vermutet die Logik des Geschehens war.

Nina Ohlandt gelingt es auch, sehr viel an Lokalkolorit rüberzubringen; das äußert sich nur manchmal in schönen und keineswegs romantisierenden Landschaftsbeschreibungen, vielmehr öfter in Kleinigkeiten wie Verhaltensweisen, Redewendungen, Erinnerungen, die von der engen Verbundenheit oder zumindest dem Verständnis der Autorin für „das Land ihrer Vorfahren“ zeugt. In jedem Fall eine sehr vielversprechende Reihe, die ich verfolgen werde.

[Tipp an den Verlag: Für eine eventuelle zweite Auflage bietet sich ein sorgfältiges Lektorat an; S. 284 etwa ist aus Susanne Roloff „Susanne Albrecht“ geworden, und auch falsche Silbentrennungen wie „Lö-schzügen“ (S. 320), „Kr-empel“ (S. 312) oder „Fi-schladen“ (S. 352) sind störend.]
(Astrid van Nah)